

Drittes Kapitel.

O wer weiß, was in der Zeiten Hintergrunde schlummert?

Hinter den Kanarischen Inseln beginnt die Scheidegrenze zwischen Europa und Afrika, das gleichsam hier seine ersten Grüße den Ankommenden entgegenschießt, eine drückende Hitze, die das Holz und das Leder im Schiff mit einem Etwas wie Schimmel überzieht, ein unerträglicher Wind, der anstatt zu kühlen, vielmehr lähmend, erstickend auf alle Weisen einwirkt. Es ist der Harmattan, der Bruder des Samum, voll Staub und Schwere, voll Blut und Todeskeimen, wie dieser ein Kind der Sahara, ein Hauch, der selbst den frischesten Mut erwürgt.

Kein Bad hilft, denn auch das Wasser hat er vergiftet, kein Ausruhen, denn er verwandelt die Lagerstätte in einen Marterpfahl. Es nützt auch nichts, sich der Kleider zu entledigen, seine Berührung prickelt die Haut, und man kann ihn nur ertragen wie irgend ein anderes Unglück aus dem reichhaltigen Arsenal des Schicksals, das keinen Lebenden jemals verschonte.

Die „Henriette“ hatte Kap Palmas passiert, immer vom Harmattan in frischer voller Fahrt gehalten, sie näherte sich jetzt mit schnellem Fluge dem eigentlichen Ziel ihrer Reise, und schon sprachen die Matrosen unter sich von den Abenteuern, die sie in Liberia zu erleben hofften, als ein Ereignis eintrat, das plötzlich noch lähmender einwirkte, wie vorher der Harmattan mit allen seinen Schrecken!

„Morgen nachmittag werfen wir Anker!“ hatte der Kapitän gesagt.

Das Schiff wurde gepuht und nachgesehen, die Leute waren besonders fröhlich, sie schwätzten durcheinander wie die Elstern, besonders die jüngeren unter ihnen.

„Jetzt wirst du Affenbraten kennen lernen, Hugo, Bier aus